ContraSalon

Dipl.-Ing. Jürgen Wahl ☼ Mein politischer Privatbrief No. 4 – 15 .2. 2012

latif manipuliert locker + bartoszewski wird 90 + hermann gröhe zwischen mini-fronten + täglich tv mit den piraten + jakob augstein feuerte ‚freitag'-herausgeber + merkels ump-beziehungen + südtiroler neonazis wittern morgenluft + zweiter teil der merkel-rede für brok +

Experten zeigen Mut. Sie bezweifeln die linke Klima-Dogmatik

Der Energie-Experte Prof. Fritz Vahrenholt zerpflückt Thesen von Katastrophenpropheten

Seit ein paar Tagen ist das Buch „Die kalte Sonne" von Fritz Vahrenholt und Sebastian Lüning (Verlag Hoffmann und Campe, 444 S., 24.99 €) auf dem Markt. Obschon es schon laute und breite Aufschreie des Öko-Establishments gab und sicher auch weiter geben wird, kann das Buch nicht zum „Sarrazin 2" werden. Dazu ist Klimaforschung zu kompliziert. Was ist dennoch für die deutsche Szene neu, ja medienpolitisch anders als gewohnt?

. ***Fritz Vahrenholt***

Seine Einseitigkeit Dr. Norbert Röttgen

Immer weniger Deutsche glauben, dass der unbestreitbare Klimawandel, „von Menschen gemacht" sei – nämlich durch immer mehr CO_2-Emissionen in den entwickelten Ländern. Die Zahl der „Grüngläubigen" sank sogar auf unter 20%, die Skeptiker stiegen auf 38%, im Raum dazwi-schen könnte das Vahrenholt-Buch neue Skeptiker zeugen. Faire Debatten wären endlich nötig.

Dass nicht ein von der gesamten Pflanzenwelt geschätztes Gas schuldig am Klima sein kann, sondern das Hin und Her oder dick und dünn der Sonnenflecken („Die kalte Sonne"), glaubt nicht nur Vahrenholt seit langer Zeit. Eine einfache These, begleitet von nachprüfbaren Statistiken.

Und der Mann ist mehrfach lederhäutig: Als SPD-Genosse kann er z.B. (insofern ähnlich Sarrazin) nicht einfach einer „Atom-Lobby" zugerechnet werden, die ohnehin eher Mediengeschöpf als real ist. Der Mann ist gestandener Wissenschaftler nicht nur in seinem Promotionsfach Chemie. Er hat Erfahrung aus politischen Mandaten, war Senator in Hamburg.

Vahrenholt hatte, dies betont er immer wieder, sehr lange Geduld „mit denen, die auf jede nur denkbare Weise eine faire Debatte über Klima und Öko-Thesen verhindern". Es gehe also um **faire Allseitigkeit** des Streits. Man kann nun am Telefon erfahren, dass sich jetzt auch bange Forscher outen, denen staatliche Forschungsmittel verweigert wurden, die Teilnahme an Talkshows oder Vorträge versagt blieb wie z.B. im Fall der Uni Osnabrück, die Prof. Vahrenholt wegen seiner Ansichten nicht reden ließ.

Besonders „gefährlich", so lernte ich aus Zeitungen und Anrufen, würden Vahrenholt und Lüning aus diesen Gründen:

۞ Sie sind durchaus **für** die Weiterentwicklung alternativer Energien und nicht einseitig für Kernkraft. Sie haben die Auffassung einer Jahr für Jahr wachsenden Mehrheit von industriell führenden Staaten, die alle auf „optimalen Mix" bei der Energie-Gewinnung setzen und nicht auf „Mix **minus** Kernkraft". Diese Tendenz kann, wie Durban bewies, den Kyoto-Prozess auslaufen lassen.

۞ Die Autoren haben in ihr Buch die bisher umfangreichste Quellen-Liste außerhalb der Fachwelt aufgenommen, 70 Seiten stark. Darin werden Veröffentlichungen des umstrittenen Weltklimarats (IPCC) **ebenso** zitiert wie dessen Kritiker, und für **beide** Seiten der Klimadebatte findet man sehr gute Statistiken und Grafiken.

۞ Anders als bei unduldsamen Autoren wie Senator a.D. **Al Gore** finden sich in der neuen Arbeit viele Seiten lange Gastbeiträge weltweit renommierter und doch „abweichender“ Forscher, die bei uns bisher kaum Chancen haben, in Massenmedien erwähnt zu werden, geschweige denn gewürdigt..
۞ Was leider fehlt und eine weitere Auflage bereichern würde: die Dokumention ausgesuchter Experten-Leserbriefe neben Texten von Redaktionen, die ständig Fälschungen verbreiten, z.B. zur steigenden Meereshöhe, zum „Aussterben der Eisbären“. (deren Bestand allein im kanadischen Teil der Arktis seit 1970 um fast 20% stieg) oder über die angeblich „unbeherrschbare“ Kernkraft, welche nicht nur von der US-Marine widerlegt wurde...
۞ Das Buch leistet gerade für junge kritische Bürger Gewaltiges: Jeder kann sich nun wegen der klaren Aussagen rascher an manche Sachverhalte mit seinem PC heransurfen. Kann vor allem lesen, was bisher verdunkelt oder dogmatisch relativiert wurde. Oder noch simpler: Viele Bürger erfahren erstmals, dass es z.B. in Jena ein Institut namens EIKE gibt, das alle Fakten der Klimadebatte ständig weltweit sammelt. Und das ohne Staats- oder Industriehilfe! Damit gibt es endlich die fehlenden Schritte vom dogmatischen Monolog zum Dialog.

Ich möchte noch aus eigener politischer Erfahrung Ärger-Beispiele aus meiner Zeit als Mitarbeiter einer Wochenzeitung bis 1995 anfügen. Fakt ist z.B.,
- dass Institute wie das Potsdamer PIK, welches die Bundesregierung trotz Kritik immer noch berät und 17 Millionen € für seinen Ausbau erhält, vor einigen Jahren einen Kongress von Wissenschaftlern in Berlin boykottierte, der das alte und höchstwichtige Thema hatte „Vorsicht vor Computer-Simulationen, im Zweifel ist Messung statt Simulation notwendig.“ PIK-Mitarbeiter warnten sogar Journalisten vor dem Kongress.
- dass nach Fukushima die Franzosen schon Anfang Mai 2011 in Nizza einen Kongress zur Reaktorsicherheit mit Experten aus über hundert Staaten zusammen brachten, an dem sogar der Leiter der chinesischen Kernforschung teilnahm, aber kein einziger deutscher Medienvertreter und nur eine schweigende Berliner Beamtin, auch nicht die deutsche Botschaft in Paris. Die Aussage des Kongresses, Kernkraft sei durchaus beherrschbar, wurde verbreitet, doch wieder nicht bei uns.
- dass die Massenmedien im TV mehrfach Filme über „die Ängste“ auf der Touristen-Insel Tuvalu vor dem raschen Anstieg des Meeres wegen CO_2 zeigten. Nicht aber, dass Briten, Amerikaner, Franzosen etc. erfuhren, wie die Behörden von Tuvalu mit Greenpeace Geld sammelten, um Tourismus zu fördern. Oder aber, wie Tuvalu in Australien Geld wäscht. ARD und ZDF zeigten nichts von diesem Öko-Betrug.
- repräsentatives lokales Phänomen: Hier in Bonn haben wir den „General Anzeiger“, dessen naturwissenschaftlich gebildete Leser aus Erfahrung wissen, dass Wahrheiten à la Vahrenholt im GA kaum Chancn haben. Der örtliche Steuerzahler SOLARWELT scheint mächtig. Ein überparteilicher Umwelt-Fachleutearbeitskreis in der Region erlebte immer wieder den Nichtdruck kritischer Leserbriefe.
- Als vor wenigen Jahren der Hamburger Klimaexperte Prof. von Storch im Bahnhof Rolandseck (Rh.-Pf.!!) sprach, geladen von rheinland-pfälzischen Kommunalpolitikern, platzte der Saal fast durch angereiste Bonner, die klagten, öko-politisch vom GA falsch informiert zu werden. Und natürlich gab es im GA auch keine Zeile über diese Veranstaltung.

Wir müssen also damit rechnen, dass die real existierende Medien-Mafia gegen Vahrenholt nicht ohne Erfolg loszieht. Warum könnte die Diffamierung von Vahrenholt dennoch scheitern?

► Weil die meisten Bürger die „Leitlüge“ auf Seite 1 der ZEIT von dieser Woche nicht widerlegen können, es sei denn, sie lesen sofort das ganze Buch. Die ZEIT lügt: „***Die*** Wissenschaft warnt vor ***der*** Klimakastrophe“. Beide gefettete Wörter sind schlicht Unwahrheiten.

Was kann beim Lesen des Buchs gut helfen? Z.B. mehr Kenntnis von Fakten wie diesen:

► Schon vor mehr als 10 Jahren gab eine Distanzierung vom IPCC durch mehr als 30.000 Wissenschaftler der englischsprachigen Welt, gestartet von der Oregon University. Längst sind 40.000 Bekenner überschritten, darunter viele Nobelpreisträger. Leider sammelten die Kritiker keine Namen in anderen Ländern. In Frankreich hat man weltweit 25.000 Wissenschaftler zusätzlich angenommen. Diese Zahl hörte ich auch aus Wien. Die englischsprachigen Unterzeichner trafen

sich zu drei Kongressen, u.a. 2011 in New York. So gut wie nichts davon drang nach Deutschland außer in Fachblätter.
► Die britische Regierung verbot 2009 als erste das Vorführen des Klima-Films von Ex-Senator Al Gore in den Schulen, nachdem britische Forscher darin „zahlreiche Fälschungen und ein Übermaß an Polemik“ fanden. In den USA ist der Film praktisch out.
► Es distanzierten sich ganze Staaten, darunter Japan und Russland, vom IPCC mit der Begründung, man lasse „größte Messfehler bei der Wetterbeobachtung in Verdichtungsgebieten“ zu.
► Bei uns wurde meist verschwiegen, dass es ***ohne*** **Super-Tsunami in Japan keinen Atom-Unfall** hätte geben können. Auch, dass sich **am Unfalltag zehn französische Experten zu Beratungen im KKW Fukushima befanden** und danach berichteten, dass NUR der Tsunami Schuld trage, sonst nichts. Bei uns sagte man „Atomkatastrophe“ und verglich mit Tschernobyl, was haargenau falsch ist.
► Die damals größte politische Glanzleistung der deutschen Linken: Das Fehlen der politische einzig richtigen Einordnung von „Fukushima“: Der Tsunami war nämlich die Folge der Geldgier von japanischen Kapitalisten, die das Werk zum Reaktor-Kühlen zu nahe ans Meer zwangen, um Geld sparen. Und sie lehnten den Einbau deutscher Wasserstoff-Abwehrmittel ab, welche die Explosionen verhindert hätten.

Und noch ein paar Pannen ohne gehöriges deutsches Echo:

Prof.Mojip Latif

Der Kieler Klimaforscher und häufige TV-Star **Prof. Mojib Latif** schrieb in der weltweit renommierten Zeitschrift „Nature“, die Erderwärmung mache eine Pause. Wenig später lehrte er in seiner Universität das Gegenteil und berief sich auf das IPCC. Ein echter „ZEIT-Wissenschaftler“...

۞ 2012 erschien in der englischsprachigen Zeitschrift „National Geografic“ eine umfangreiche Darstellung des absolut sicheren deutschen Reaktors THTR, den die Chinesen nachbauen. In der deutschen Ausgabe fehlte der Beitrag. Wer zensierte?
۞ IPCC-Chef Rajendra Pachuri wurde u.a. von englischen und US-Politikern vorgeworfen, er mache privat Geld aus seinen Beziehungen zur Öko-Industrie in Indien. Der Präsident gab kein überzeugendes Dementi, UNO-Bürokraten sollen ihn schützen.
۞ Der langjährige „Wetterfrosch“ unseres Fernsehens, Dr. Wolfgang Thüne, hoffte vergeblich, zu einer Expertenrunde über Klima eingeladen zu werden. Mächtige Anhänger der IPCC-Politik haben dies verhindert.
۞ Zweimal seit 2011 taten ARD und ZDF so, als würden die Einwohner des elsässischen Fessenheim, Sitz eines französischen AKW, nunmehr auch den „Ausstieg“ fordern. Wahr ist 1. dass fast nur deutsche und nicht französische Greenpeace-Leute in Fessenheim auftraten und die Bürgermeisterin Fabienne Stich im Namen der 2300 Einwohner Präsident Sarkozy per Brief aufforderte, am „sicheren Kraftwerk“ festzuhalten. Die Lügen der Medien kamen dann heraus, weil Sarkozy selbst nach Fessenheim kam und eine Bestandsgarantie abgab. Das Werk in Fessenheim wurde übrigens nach Fukushima geprüft – ohne Beanstandungen.
۞ Sowohl in Warschau wie in Prag wurden Vertreter der Berliner Regierung diskret davor gewarnt, auf die Energieplanung Polens und Tschechiens Druck auszuüben.

Und was nun? Eine erste Welle von Medien-Angriffen auf Vahrenholt nach dem Motto „alles alte Hüte“ ist gelaufen. Man hat dabei gestanden, dass es den Autoren gelang, das Verschweigen von Fakten oder Gegenmeinungen sehr weitreichend zu brechen. Erstmals schrieben wieder Forscher, die noch nicht im Ruhestand sind, kritische Leserbriefe an große Zeitungen.
Die Politik nimmt nun zur Kenntnis, dass schon im Dez. 2010 mit dem SPIEGEL-Artikel „Handel mit heißer Luft“ (Emmissionshandel) eine neue Periode mit Enthüllungen falscher Öko-Politik begann, am 14.3.2011 mit „Die Öko-Falle“ im gleichen Magazin einen neuen Höhepunkt erreichte und 2011 weiter zunahm. Da aber die Kritik nur wenig auf TV (BR und RBB) und kaum auf Zeitungen übersprang, blieb echte Wirkung aus. Jetzt hat das Vahrenholt-Buch auch deshalb eine große Chance, 1. weil sich immer mehr Bürger über Strompreise ärgern, 2. weil in der CDU Arnold Vaatz damit begonnen hat, Norbert Röttgen massiv zu kritisieren, 3. weil man in Berlin endlich einsehen muss, dass keine wirklich maßgebene Kernkraft-Nation Deutschland gefolgt ist, 4. weil

auch Kritiker wie Vahrenholt nur zum Umdenken auffordern, nicht aber zum Festhalten an der alten Energiepolitik.
Was stört? Vor allem die karnevalsreife Formel „Bitte keine Medienschelte“, die auch CDU/CSU-Leute wider alle Wahrnehmungen benutzen. Manche lassen sich sogar in Talkshows beschimpfen. Noch immer sind Heiner Geißler und Jean-Claude Juncker die einzigen Christdemokraten, welche unter Protest eine Talkshow verließen. Und dennoch wieder eingeladen wurden.

PS am 14.2. Die „Financial Times Deutschland“ (FTD) ließ 5000 Bürger nach ihrer Meinung über die Hauptthese des Vahrenholt-Buchs („nicht man-made“) fragen; 70% stimmten dem Autor zu.
Die Redaktion des STERN zählte binnen drei Tagen nach der Buchvorstellung 130 Besprechungen in Zeitungen, die zu 2/3 freundlich ausfielen.

Ein Auszug aus der VAATZ-Kritik kommt nächstes Mal

==========

. ***Prof. Dr. Wladyslaw Bartzoszewski***

Aus meinem Brief an Bartoszewski zu seinem 90. Geburtstag am kommenden Sonntag:

Lieber Wladek,
in wenigen Tagen wirst Du schon 90 Jahre lang auf dieser wunderbaren und zugleich verrückten Erde leben. Ich umarme und küsse Dich aus der Ferne, die für uns eine stets gefühlte Nähe blieb, egal was passierte: Freundschaft in Liebe und Zuversicht!
Unter Deinen Buchtiteln lieben die meisten Deiner Freunde aller Jahrgänge Deine Behauptung: „Es lohnt sich, anständig zu sein.“ Als dieses Buch fertig war, sagte Reinhold Lehmann verblüfft: „Wladek hat Spaß an so schwierigen Sprüchen.“ Für uns wurde über so viele Jahre hinweg wahr, dass Du Humor in drückenden Stunden bewahren wolltest, aber auch Standfestigkeit, wenn falsche Freunde mit Kapitulanten flirteten.
Gott, der Unerforschliche, beschenkt Dich am 19. Februar köstlich. Dieser Sonntag ist für Katholiken, die umfassend auf Tradition halten, Karnevalssonntag. Wladek, Alaaf!
Wir beide wissen und sagen es auch: In diesen Tagen ist unser Alter längst Geschenk. Wir bemühen uns, die Zeit weiter sinnvoll zu nutzen und haben nur noch kleinstes Interesse an der Frage, ob hohe alte Herren in Rom weiter auf Girls stehen, andere Kredite von Freunden nehmen oder wieder andere naiv an „den“ Klimawandel glauben.
Wir leisten uns noch immer die Liebe zum Christenleben, Freude über Wirklichkeit gewordene Versöhnungen zwischen Völkern und Wut über alle *Terribles simplificateurs.* Hier beten viele, Gott möge Dich weiter gesund und zufrieden erhalten.
Wir können am 19. leider nicht bei Dir sein, planen aber für September eine polnische Rundreise zu so vielen Freunden wie möglich. In einer mit Spannung zu lesenden Sammlung liegen hier Deine Karten und Briefe aus Jahrzehnten der Freundschaft mit *Absender* aus Wien oder Rom oder USA und vor allem aus Israel. Ich werde diese Sammlung der Adenauer-Stiftung schenken.
Und nun will ich enden, sonst kämen zu viele alte Geschichten zurück wie zum Beispiel unser Besuch am 90-mal-90-Zentimeter-Stehbunker im Lager Auschwitz, wo ich damals spontan Tränen vergoss und Du den Kopf geschüttelt hast: „Lieber Jürgen, ich musste doch da drin stehen, nicht Du.“ Wir lachten und freuten uns über unsere beiden Leben in dieser wichtigen Zeit.
Herzliche Grüße auch an Zofia und Deine Amerikaner. In Treue Dein Jürgen

---

NAMEN SIND NACHRICHTEN

Clemens Strothmann, früher Staatssekretär im Umweltministerium, erheiterte den „Krone-Kreis“ prominenter CDU-Politik-Veteranen in Schloss Eichholz bei Bonn. Er schlug vor, beim nächstens Castor-Transport einen der bekannten Behälter „irgendwo im Wald stehen zu lassen“. Dann müssten Greenpeace „oder andere solche Leute das Ding endlos bewachen, weil sie es wahrheitswidrig sei Jahren als lebensgefährlich ansehen“. Die Castor-Behälter, alle haben es vergessen, überstanden sogar den Abwurf aus einem hoch fliegenden US-Supertransporter. - Man

lachte aber nicht lange über Strothmann. Ein Teilnehmer: „Man würde die Stehenlasser vor Gericht bringen."

Donald Tusk, Polens Premier, ringt mit abstürzenden Umfragen. Immer mehr Bürger glauben, zu viele Reformen seien falsch oder – umgekehrt kämen noch immer nicht. Zur gleichen Zeit wachsen die Spannungen mit Berlin in Sachen Umweltpolitik, und Polen sucht mit einigem Erfolg Unterstützung in Paris und Madrid. Man baut mit an einer Front gegen die CO_2-Ziele der Kommission. Polen gewinnt weiter 94% seiner Energie aus Kohle.

Johannes Singhammer, führendes CSU-MdB, beteiligt sich am Aufbau eines „gefestigten" konservativen Kreises mit Sekretariat in CDU und CSU, der auch weiter von der Kanzlerin abgelehnt wird. Die Vertriebenenpräsidenten Erika Steinbach ist auch dabei, ferner die meisten Abgeordneten, die 2005 gegen eine europäischen Verfassung gestimmt hatten. Zufälle?

Sauli Niinisto, sozial engagiertes neues finnisches Staatsoberhaupt, wurde nach bekanntem Muster als „Konservativer" gemeldet. Tatsächlich kommt er aus der zentristischen Sammlung „Kansallinen Kokomus", die sich vom Konservatismus verabschiedete. Finnen, die danach aus Kritikern eine konservative Partei gründeten, hatten kaum Wahlerfolge. Die ständigen Falschbezeichnungen von Parteien, die der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) angehören, ging fast immer und geht weiter von britischen Agenturen und von einigen Linksparteien aus.

Hermann Gröhe zwischen Tendenzen: Während in Berlin unzufriedene CDU-Politiker über die Sammlung konservativer Freunde gegen den Merkel-Kurs reden, verlassen immer mehr Mitglieder der Jahrgänge zwischen 35 und 45 die Partei. Adenauers. Zwei Prominente: Erwin Teufel, Sohn des Ex-Ministerpräsidenten gleichen Namens, stieg in der progressiven Tuttlinger FDP auf. Ein Sohn des Ex-Ministerpräsidenten Hans Filbinger ging zu den Grünen. Vier CDU/CSU-Granden, welche vor ein paar Jahren ein konservatives Manifest losließen, darunter Ex-Premier Mappus, verschwanden in ihren Kulissen.

Alexander Liebreich, 42, aus München wird künstlerischer Leiter des Sinfonieorchesters des polnischen Rundfunks. Er wurde bekannt mit „seinem" Münchner Kammerorchester.

Marina Weisband, Dauergast in Talkshows als Star der Piratenpartei, will im April in den Bundesvorstand und für ""Zoff" sorgen. Sie behauptet, von 550 € Bafög leben zu können. Im Vorstand der Grünen wurde gesagt, die „Dauer-Vorstellung der Piraten" in der ARD sei „unerträglich" und übertreffe inzwischen „alle die guten Taten, die man dort schon zur Förderung der Linkspartei" getan habe.

Hellmut Königshaus, FDP-MdB und Wehrbeauftragter des Bundestages, war im Januar Ehrengast der „Preußischen Gesellschaft Berlin-Brandenburg" im Hauptstadt-Hilton. Man trug „dunkler Anzug, Uniform, Couleur" zum Neujahrsempfang. Ein Mitglied des CDU-Bundesvorstands lehnte Kritik ab: „Die haben doch nur noch drei Prozent, da muss jede Werbung erlaubt sein."

Jakob Augstein, Verlegersohn und FREITAG-Verleger, warf den Ex-Bürgerrechtler Friedrich Schorlemer und weitere drei Herausgeber aus seinem Blatt. Das Gremium, so zürnte er, habe sich überlebt. Tatsächlich hatte es gekracht. Augstein war gegen einen Gaddafi-freundlichen Text, die frühere DDR-Schriftstellerin **Daniela Dahn** dafür. Auch sie flog.

Angela Merkel bediente Brüsseler Korrespondenten, die sich über die Wahlhilfe der Union für Frankreichs UMP gewundert haben wollten: Sie sei inzwischen schon zehnmal bei den Sitzungen der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) mit UMP-Freunden zusammen gewesen, darunter früher schon in der Zeit, als Sarkozy dort noch als Parteichef saß. Meiner Meinung nach beruht das „Wundern" über die Wahlhilfe auf konsequenter Nicht-Wahrnehmung der EVP durch dilettantische Medien. Denn schon Kohl hat in Frankreich Wahlkampf gemacht, auch in Wien und Italien. Die spanischen Sozialisten griffen bereits vor 30 Jahren in den französischen Wahlkampf ein. Frankreichs Ex-Präsident Giscard leitete auf einem EVP-Parteitag in Athen die Verabschie-

dung des noch gültigen Grundsatzprogramms der EVP. Denn die EVP ist eine Partei mit Statuten und nicht ein „Treffen von Parteiführern“ (FAZ).

Luis Durnwalder, Chef der Südtiroler Volkspartei, wurde von neu erstarkten deutschsprachigen Rechtsradikalen beschuldigt, „auf allen vieren weiter nach Rom zu pilgern“, obschon die Schwächung Italiens die Gründung einer Bewegung für den Freistaat Südtirol (in der EU) nahelege. Man habe keinen Grund zur Freundlichkeit gegenüber Premier **Mario Monti**. In der Praxis droht noch keine Gefahr, doch italienische Rechtsaußen hoffen darauf, die SVP um ihre Mehrheit bringen zu können.

==========

Zweiter Teil der Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel im Rahmen des Symposiums der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin „Der EURO: 10 Jahre gemeinsame europäische Währung“ am 23. Januar 2012 anlässlich des 65. Geburtstags von Elmar Brok MdEP

(redigiert und gekürzt)

Vor allem die EU-Osterweiterung brachte dann völlig neue Herausforderungen.

Lieber Elmar, du hast Europa nie als kleinen, feinen, exklusiven Club verstanden. Nein, dir war es ein ganz wichtiges Anliegen, und das immer vom ersten Tag an bei der Deutschen Einheit und bei den Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa, in Ländern also, die in den Zeiten des Kalten Kriegs durch den Eisernen Vorhang vom europäischen Projekt abge-schnitten waren. Du hast deshalb schon unmittelbar nach dem Fall der Mauer einen ent-sprechenden Entschließungsantrag des Europäischen Parlaments vorbereitet. Du hast dich 1990 im Volkskammerwahlkampf engagiert, hast der neuen und erstmals demokratisch legitimierten DDR-Regierung den Weg nach Brüssel gewiesen und später auch noch mit für die anderen östlichen Staaten gekämpft.

Zugleich gelang es dir, den Prozess der deutschen Wiedervereinigung mit viel Fingerspitzengefühl auch europapolitisch zu begleiten. Wir wissen alle noch, dass die Deutsche Ein-heit keine Selbstverständlichkeit war. Ich will an dieser Stelle noch einmal an den Satz erinnern, den wir so oft von Helmut Kohl gehört haben: „Deutsche Einheit und europäische Einheit sind zwei Seiten derselben Medaille.“

Schließlich hast du als Hauptberichterstatter des Europäischen Parlaments die historische Osterweiterung der EU begleitet, vorangetrieben und dich damals wie auch heute immer wieder dafür eingesetzt, weitere Partnerschaften zu gründen, also den Wandel nicht zu stoppen. Ich glaube, die östliche Partnerschaft entspricht in etwa dem, was du dir unter einem Europäischen Wirtschaftsraum II vorgestellt hast – vielleicht noch nicht ganz aber als eine Art Nukleus.

Europa bekam mit dem Beitritt der Staaten aus Mittel- und Osteuropa eine völlig neue Di-mension. Wir begannen damit, einen Verfassungsvertrag zu erarbeiten. Das gelang zu-nächst nicht. Doch Europa verharrte nicht in einer Schockstarre. Es ist sehr, sehr wichtig, dass es in dieser kritischen Phase Elmar Brok zu verdanken war, dass er immer wieder den Dialog mit den Bürgergesellschaften gesucht und praktiziert hat. Wir gelangten schließlich über politische Umwege zu einer Einigung über den Vertrag von Lissabon.

Du hattest ja schon im so genannten „Konvent“ zum Verfassungsvertrag intensiv mit-gearbeitet. Dabei sind zwei Punkte zu erwähnen. Der eine: Du hast hellsichtig und weit-sichtig schon damals verlangt, dass auch die Einhaltung des Stabilitäts- und Wachs-tumspakts beim Europäischen Gerichtshof eingeklagt werden kann. Du bist damals brüsk von den Vertretern der Regierungen abgewiesen worden. Wir sind jetzt gerade beim Anlauf Nummer zwei, um weiter voranzuschreiten. Es bleibt aber auch jetzt noch sehr schwierig. Wir können daran ermessen, wie weit es noch ist, um wirklich zu einer Fiskalunion zu kommen.

Und das andere ist: Du hast– daran erinnerte ich mich, als ich Valéry Giscard d’Estaing einmal traf– in sehr harter, klarer Sprache diesen Präsidenten des damaligen Konvents kritisiert, weil du immer wieder zum Kämpfer, auch zu einem sprachlichen Kämpfer wirst, wenn man dem Parlament Rechte beschneiden will. Du hast dich dann so ausgedrückt, dass man dich in Schutz nehmen und

sagen musste: Er hat das Richtige gemeint; in der Sprache vielleicht ein bisschen übertrieben, aber das Anliegen ist vollkommen berechtigt.

Wir sind nach den Rückschlägen beim Verfassungsvertrag und bei der Frage „Darf Europa eine Hymne haben, darf Europa eine Flagge haben?“ pragmatisch gehandelt – Jean-Claude Juncker würde sagen: Beides hat doch die EU! Wir *dürfen* es aber so nicht sagen und haben den etwas pragmatischeren Weg zum Vertrag von Lissabon gewählt. Doch damit war es ja geschafft: Heute ist das Europäische Parlament gleichberechtigter Mit-Gesetzgeber in ***allen*** Politikbereichen. Allerdings: Elmar Brok wäre nicht Elmar Brok, wenn er nicht argwöh-nisch darauf achtete, dass alle damit verbundenen Möglichkeiten extensiv genutzt werden.

Er hat natürlich auch beim Aufbau eines Diplomatischen Dienstes der Europäischen Union mit Argusaugen darüber gewacht, dass die Staats- und Regierungschefs nicht etwa durch die Hintertür zu viel Einfluss bekommen und das Parlament in irgendeiner Weise an den Rand gedrängt werden könnte. Ich habe ihn damals beruhigt und gesagt: Elmar, ihr bezahlt doch die Leute, ihr habt doch die Hand drauf, das haben wir doch verstanden; bleibe ganz ruhig. Doch sicher ist sicher, sagt Elmar in solchen Fällen und fragt lieber noch fünfmal nach.

Meine Damen und Herren, das Europäische Parlament ist also in allen Politikbereichen gleichberechtigt. Verträge der EU mit anderen Staaten bedürfen der Ratifikation durch das Europäische Parlament. Das heißt, die doppelte Legitimation der Europäi-schen Union durch den Rat und das Europäische Parlament ist inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Genau dies ist wirklich auch den Parlamentariern der ersten Stunde zu verdan-ken. Elmar Brok war immer an der Spitze mit dabei.

Ein Europa, das zusammenwächst – das hat Elmar Brok immer wieder gesagt –, bedeutet für jeden eine Chance, sei es in beruflicher, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Hinsicht. Und ich glaube, wir sind uns einig: Bis wir zu einer wirklich europäischen gesellschaftlichen Öffentlichkeit kommen, haben wir immer noch einen langen Weg zurückzulegen. Sehr stark werden unsere täglichen europäischen Diskussionen noch von nationalen Gegebenheiten bestimmt. Deshalb wird es ganz wichtig sein, dass wir auf unserem Weg weitergehen.

Als ich über die Bilanz unserer deutschen Ratspräsidentschaft im Juni 2007 im Europäi-schen Parlament gesprochen habe, erwähnte ich ein afrikanisches Sprichwort, das ich hier gern noch einmal wiedergeben möchte, weil es etwas darüber aussagt, was auch Elmar Brok sehr wichtig ist: „Wenn du schnell vorwärtskommen willst, dann gehe alleine. Wenn du weit gehen willst, dann gehe zusammen.“ Genau dies beherzigen wir in der augenblicklich nicht einfachen Situation. Es ist völlig klar: Diese Krise werden wir nur gemeinsam bewältigen können. Wir werden sie auch nicht von heute auf morgen bewältigen können, weil die Gründe für diese Krise über viele Jahre entstanden.

Von der Schuldensituation, die wir heute haben, hin zu einer Stabilitätsunion ist es ein weiter Weg. Ein wesentlicher Punkt ist eine übermäßige Staatsverschuldung, ein zweiter die un-terschiedliche Wettbewerbsfähigkeit der Euro-Mitgliedstaaten. Beide Probleme hängen eng zusammen, beide müssen daher zusammen gedacht und angegangen werden. Genau daran arbeiten wir. Deshalb werden wir uns auch verstärkt den Problemen Wettbewerbs-fähigkeit, Wachstum und Arbeitslosigkeit zuwenden.

Zum anderen hat die Krise grundlegende Mängel in der Konstruktion der europäischen Wirt-schafts- und Währungsunion offenbart. Man hat früher, bevor die entscheidenden Beschlüs-se zum Euro gefasst wurden, sehr viel über eine politische Union diskutiert. Man hat dann den Euro eingeführt und interessanterweise viele Jahre über das, was mit politischer Union eigentlich gemeint ist, nicht mehr gesprochen – es kam die Osterweiterung, es kam der Lissabon-Vertrag, vorher gab es schon Rückschläge beim Verfassungsvertrag. Man hat das Ganze, jedenfalls war es so in der deutschen Diskussion, ruhen lassen.

Es ist aus meiner Sicht die große Aufgabe der nächsten Jahre, auf dem Weg zur Politischen Union voran zu kommen. Das wird nicht einfach, weil wir jetzt auch noch an Bereiche heran-kommen, die nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts in Deutschland Kernbestand nationaler Politik sind: Sozialpolitik, Arbeitsmarktregelungen, Überwachung der Haushalte. Dies wird ein Mehr an Europa und nicht weniger Europa verlangen.

Wir, Elmar Brok und ich, haben durchaus kontroverse Diskussionen geführt, weil er ein Kind der *Gemeinschaftsmethode* ist, die ich – das gebe ich dir als Geburtstagsgeschenk zu Protokoll –

schätze, achte, liebe. Für alles, was europäische Kompetenzen anbelangt, ist die Gemeinschaftsmethode die Grundlage, wobei ich manchmal den Eindruck habe: Das muss man eigentlich morgens immer einmal wiederholen, um anschließend als Staats- oder Re-gierungschef noch weiter nationale Politik machen zu dürfen. Aber wir sind natürlich auch in Bereichen, in denen Kompetenzen nicht vergemeinschaftet sind, auch im Rahmen einer Währungsunion, dazu verpflichtet, harmonischer zusammenzuarbeiten, enger zusammenzu-rücken.

Ausdruck dessen ist der Euro-Plus-Pakt, der von Elmar Brok auch wieder etwas argwöh-nisch beobachtet wurde. Hier gilt, dass wir die Koordination nicht schon auf der Grundlage der Gemeinschaftsmethode vornehmen können, wenn es sich um nationale Zuständigkeiten handelt. Aber Elmar Brok hat– das unterstreiche ich hier noch einmal ausdrücklich – richtigerweise immer darauf geachtet, dass kein Nebenklub entsteht, sondern dass das Europäische Parlament und die europäischen Institutionen, wo immer es geht, mit einbezogen sind. Er hat mir auch immer wieder erklärt, wie das bei der Euro-Gruppe geregelt ist und dass man daraus sehr gut Analogien ableiten kann.

Deshalb wurde jetzt, da wir ja keine andere Möglichkeit haben, als den Fiskalpakt außerhalb der EU-Verträge zu gestalten – mit der Hoffnung, ihn eines Tages in die Verträge überführen zu können –, eine Methode gewählt, bei der Repräsentanten des Parlaments bei den Verhandlungen immer anwesend sind, um nationale Schuldenregelungen zu verabreden und die Einhaltung dieser Schuldenregeln nunmehr auch durch den Europäischen Gerichtshof überprüfen lassen zu können.

Die Fatalität der Termine brachte es mit sich, dass Elmar Brok mich letzte Woche anrief und sagte, es sei dringend, und ich dachte: Oh je, was ist jetzt passiert? Und Elmar Brok fragte: Wo soll ich Montagabend sein? Ich sagte: Bei der Konrad-Adenauer-Stiftung. Er: Montag-abend ist aber in Brüssel Vertragsverhandlung zum Fiskalpakt. Was sagst du? Wo muss ich sein? Ich sagte: Ich bitte dich, du kannst von mir nicht verlangen, dass ich in deiner Abwe-senheit eine Laudatio auf dich halte.

Deshalb freuen wir uns, dass Elmar heute bei den Verhandlungen eine ehrbare Vertretung durch Daniel Cohn-Bendit fand, was ihn bei aller Freundschaft mit einer gewissen Unruhe erfüllt hat. Ich habe gesagt: Elmar, du wirst Mittel und Wege finden, um vorzubereiten, dass heute Abend nichts Schlimmes passiert; und ich werde dir dabei auch behilflich sein. Er ist also hier bei uns und trotzdem laufen die Verhandlungen zum Europäischen Fiskalpakt recht gut. Auch hierbei soll wieder unser Prinzip sein: Jeder, der mitmachen möchte, darf und soll mitmachen. Wir wollen keinen Closed Shop der Euro-Mitgliedstaaten.

Ich erinnere daran, dass die Staats- und Regierungschefs im Jahr 2000 richtigerweise eine Vision ausgedrückt hatten, als sie sagten: Europa soll bis zum Jahr 2010 der wettbe-werbsfähigste Kontinent der Welt sein. Wir müssen heute sagen: Dass wir es nicht geschafft haben, kann man so nicht sagen, aber wir müssen weiter daran arbeiten. Deshalb ist das Ringen um verbindliche Zusagen zum Stabilitäts- und Wachstumspakt, zu mehr Wett-bewerbsfähigkeit, zu Innovation und Forschung nicht etwas, das sich Deutschland überlegt hat, um anderen möglichst schwierige Stunden zu bereiten, sondern nach meiner tiefen Überzeugung ist es der Schlüssel dazu, dass wir weltweit wirklich erfolgreich werden. Des-halb werde ich auch weiter um Verbindlichkeit kämpfen. Darin weiß ich mich mit vielen im Europäischen Parlament und auch im Deutschen Bundestag einig.

Also, Verbindlichkeit und Vertrauen müssen wir wieder erwerben. Deshalb ist es ganz wich-tig, dass Elmar Brok immer darauf achtet, dass auch die transatlantischen Beziehungen sehr eng sind. Du hast ja seit langem die Vision, dass wir eine Freihandelszone, eine transat-lantische Wirtschaftsgemeinschaft ohne Zollbarrieren schaffen könnten. Elmar Brok weiß, dass gute Ideen manchmal eine lange Umsetzungsdauer haben.

Meine Damen und Herren, lieber Elmar, wir hatten im Jahre 2007, als wir hier in Berlin 50 Jahre Römische Verträge feierten, das unvergessliche Ereignis, dass die Staats- und Regierungschefs und viele Vertreter Europas, auch die Präsidenten des Europäischen Par-laments und der Kommission hier bei uns waren und wir als Symbol der Einigung Europas die Möglichkeit hatten – man hätte sich das 50 Jahre vorher nicht vorstellen können –, in Berlin am Brandenburger Tor zu feiern.

Ich habe damals in meiner Rede gesagt: „Wir sind zu unserem Glück vereint.“ Das war ein Teil der Erklärung damals zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge. Wir sind einerseits zu unserem Glück vereint. Wir wären andererseits nicht glücklich, wenn wir nicht vereint

wären. Wir sind aber zu unserem Glück vereint. Ich glaube, auch heute, 2012 – jetzt haben wir fast den 55. Jahrestag –, ist es wichtig, sich dies immer wieder in Erinnerung zu rufen.

Du bist über zehn Jahre älter als die Römischen Verträge, lieber Elmar. Trotzdem bist du genauso ein Produkt des europäischen Erfolgs. Du hast selbst an allen Ecken und Enden mit großem Elan, mit großem Optimismus, mit immer wiederkehrender Lust und immer wieder-kehrendem Engagement dazu beigetragen. Bleib so, wie du bist: ein bisschen unbequem, manchmal ein bisschen misstrauisch, wenn es um nationale Institutionen geht, immer ein großer Freund Europas. - Ich danke dir für deine Arbeit.

Geschrieben und redigiert von Jürgen Wahl, Seibachstraße 6 + 53343 WACHTBERG
Tel. 0228 – 324381 // e -mail: post@jwahl.de

Deine / Ihre Spende deckt Kosten -
bitte auf mein Konto 101403017 bei der Volksbank Wachtberg, Bankleitzahl 37069805

==========